

BEN BENNETT

Die Traumweberin

Wenn Ozeane
weinen

mtb

2
in 1

setzend, bis sie sich sicher in ihrer neuen Welt bewegen.

Und das ist auch schon das ganze Geheimnis:

Wir können die Welt von heute auf morgen in den Himmel verwandeln.

Wir? Richtig gehört. Auch du.

Wer weiß?

Vielleicht bist ja auch du ein Engel?

Ruby jedenfalls war glücklich, dass sie ein so gutes Verhältnis zu ihren Eltern hatte, das offenbar keineswegs typisch war für diese Welt.

Und sie hoffte, dass sie zu ihrem eigenen Kind mal ein genauso gutes Verhältnis haben würde.

Nun, sofern sie jemals ein Kind haben sollte.

Denn hier kam ER ins Spiel.

Jener Mann, der eigens für sie geschaffen war. Und irgendwo dort draußen in der großen weiten Welt auf sie wartete. Maßgeschneidert auf ihre eigentlich unerfüllbaren Wünsche und Bedürfnisse, in einer geheimen göttlichen Schneiderei.

Ruby fühlte ganz tief in ihrem Innern, dass er existierte, der hundertprozentige Mann für sie – aber die Frage war: Wo und wann würden sie einander begegnen? Würden sie einander *jemals* begegnen? Natürlich wusste sie nicht, wie er aussah, wie alt er war, wo er wohnte, welchen Beruf er sich ausgesucht hatte und ob er lieber Eiscreme mochte oder Gurkensandwiches.

Aber etwas anderes wusste sie ganz genau: Jede Nacht würde er sich unendlich sanft an sie schmiegen und liebevoll seine Arme um sie schlingen, damit sie immer süße Träume hatte.

Seine Küsse würden schmecken wie ein Sommertag in St Ives.

Und er wäre immer für sie da – in guten wie in schlechten Zeiten, in Gesundheit wie in Krankheit.

Bis dass der Tod euch scheidet.

Kennt nicht jede Frau den Mann, der für sie bestimmt ist, schon lange bevor sie ihn trifft? Ihr *Soulmate* – *ihren Seelenverwandten*?

Kennst nicht auch du ihn bereits?

Aus deinen Träumen?



Wasser: Bewegung
Lexikon der Träume

St Ives, Cornwall, Dezember 2015

Die Festtage in St Ives sollten lautlos wie der nicht gefallene Schnee verhallen, genau wie jene seltsamen Tage zwischen Weihnachten und Silvester, die man nicht wirklich als Zeit bezeichnen konnte. In manchen Gegenden wurden sie als Tage zwischen den Jahren bezeichnet, was ihren eigenartigen Zauber nur noch deutlicher hervorhob. Aus allen Landesteilen reisten sie an, die Nestflüchtlinge, die woanders ein Leben gefunden hatten und in diesen Tagen ihre Eltern und alten Freunde besuchen kamen, alte Affären aufwärmten oder diese endgültig zu Grabe trugen, nur um kurz darauf erneut für ein weiteres Jahr in der Versenkung zu verschwinden.

Auch Tom war gekommen. Ruby war im letzten Jahr vor dem Highschool-Abschluss mit ihm zusammen gewesen. Nun war er Lehrer – in Devon. Er hatte zufällig neben ihr gestanden, beim Feuerwerk, das ganz Harbour Beach und St Ives in ein schillerndes Licht aus großen Hoffnungen für das neue Jahr tauchte.

„Ist das nicht ...?“, hatte Becky mit großen Augen gefragt, ihre beste Freundin, mit der sie sich am Strand eingefunden hatte. Ihr Freund Chris war nicht verfügbar zu Silvester – wie wohl kein Feuerwehrmann auf der ganzen Welt an diesem Tag.

„Tom? Ja, das ist er.“

„Und? Willst du nicht zu ihm rübergehen?“

„Wieso sollte ich das tun?“, fragte Ruby und verdrehte die Augen. Die Sache zwischen ihnen war seit Jahren aus und vorbei.

„Also ich finde ihn sexy ...“, kicherte Becky.

„Dann fang *du* doch was mit ihm an“, schlug Ruby vor.

„Mach ich vielleicht auch“, erwiderte ihre Freundin und boxte ihr kumpelhaft an die Schulter.

Während das Feuerwerk seinen Lauf nahm und sie sich für einen Moment unbeobachtet wähnte, warf Ruby einen Blick hinüber zu Tom. Er stand dort mit einem Freund und hatte sie offensichtlich auch bemerkt. Er grüßte sie mit einem winzigen Nicken, das durch die Dunkelheit am Strand zu ihr herübersegelte. Sein Blick, der diesem Nicken folgte, und die explodierenden Sterne über der Bucht hätten ihrem Herz eigentlich einen Kick verpassen müssen – aber sie taten es nicht. Sie waren wie zwei Planeten, die einst ein einziger Planet gewesen waren, sich aber irgendwann entzweit hatten und jetzt auf verschiedenen Umlaufbahnen kreisten. Sie berührten einander nicht mehr. Keine Anziehungskraft.

Der Magnetismus zwischen ihnen war endgültig erloschen.

Ruby stieß innerlich einen schweren Seufzer aus.

Das Feuerwerk war für sie mehr noch als Weihnachten der traurige Höhepunkt des Jahres – wie für so viele Singles: Wie gerne hätte sie sich hier und jetzt an eine starke Schulter gelehnt. Wie gerne hätte sie das neue Jahr mit einem frischen Blick durch seine Augen begrüßt, den Augen des Planeten, mit dem sie sich vereinigen würde, sobald er den Weg in ihre Umlaufbahn gefunden hatte. Aber es sollte nicht sein.

Mit einem glitzernden Regen aus Gold, der den Himmel über St Ives in ein gleißendes Versprechen kommenden Glücks verwandelte, um kurz darauf im schwarzen Nachtmeer zu

versinken, endete das Spektakel.

Und als das Feuerwerk über der Bucht wenig später endgültig verraucht war, erschien am Horizont ein neues Jahr.

Und mit ihm eine alte Tradition: das Neujahrsschwimmen am Porth meor Beach.

Wie in jedem Jahr hatten sich auch an diesem jungen, klirrend kalten Morgen Hunderte von Menschen hier am Strand versammelt, um das neue Jahr in den eisigen Fluten des Atlantiks zu begrüßen.

Und eisig waren sie!

Ruby zuckte mit einem erschrockenen Schrei zurück, als sie mit ihren Zehenspitzen die Wassertemperatur getestet hatte.

„Ich glaube, dieses Jahr gehe ich besser nicht rein“, druckste sie, von einem Bein auf das andere springend und in eine warme Decke gehüllt, unter der sie nichts weiter trug als einen Badeanzug. Die Außentemperaturen mochten bei vielleicht fünf oder sechs Grad liegen, und das Wasser erschien ihr keinesfalls wärmer.

„Unsinn, mein Kind. Die Welt gehört den Mutigen – vergiss das nie!“

Mit einem Satz wischte die Schirmherrin der Veranstaltung ihre Bedenken beiseite. Sie stand direkt neben ihr, klein und zierlich und so strahlend weiß, als wäre ihre Haut aus Porzellan gemacht, in einen warm wie die Julisonne leuchtenden Badeanzug gegossen. Ein seidiges Band zähmte ihr langes silbernes Haar.

Tilda Goodwill – ihre Großmutter, die mit ihren nunmehr fast achtzig Jahren den Teilnehmern noch immer Jahr für Jahr unerschrocken voranging.

Vor fast zwei Jahrzehnten hatte sie das Neujahrsschwimmen von St Ives ins Leben gerufen, um Körper, Geist und Seele in das neue Jahr zu transportieren und die letzten ruhelosen Geister des verflossenen Jahres endgültig in den Fluten zu ertränken.

Oder besser gesagt: *einzufrieren*.

Und hier und heute jährte sich dieser Tag, die alljährliche Wiederholung des ersten Neujahrsschwimmens des Jahres 1998, erneut. Wie immer hatten sich Hunderte von Schaulustigen versammelt, um dem Spektakel beizuwohnen – die meisten von ihnen jedoch waren in dicke Wintermäntel gehüllt. Schwimmen würde wie immer nur ein abgehärteter Trupp von etwa zwanzig bis dreißig Leuten. Und Ruby war eine von ihnen, notgedrungen. Sie tat es eigentlich nur für den Fall, dass ihre Granny auf halbem Weg durch die Bucht einen Schwächeanfall erleiden sollte.

Wundersamerweise waren die meisten Teilnehmer ältere Menschen. Nur eine Handvoll junger Leute hatte sich unter sie gemischt – die meisten von ihnen wohl eher angelockt von einem schmackhaften Köder: Denn die unerschrockenen Schwimmer waren nach dem Rückzug aus dem kalten Nass zu heißem Grog, Champagner und in der Neujahrsnacht in der Bucht von St Ives gefangenem Fisch eingeladen. Als Ehrengäste in Tildas geschichtsträchtigen Anwesen, das einmal im Jahr seine Pforten für die Bevölkerung von Cornwall öffnete.

Dem *Goodwill Palace*.

So nannten die Bewohner von St Ives mit typisch englischem Augenzwinkern das honiggelbe herrschaftliche Anwesen am Rande des Städtchens. Ursprünglich war es ein echtes Herrenhaus gewesen, denn Tildas Mann Stanley – Rubys Großvater – entstammte

einer adeligen Familie. Sogar einen Dienstbotentrakt gab es, aber heute, lange nach seinem Tod, war er verwaist. So wie nahezu das gesamte Haus, dessen prächtige Säle und Flure aus den besten Zeiten Englands nun von einer einzigen Person bewohnt wurden: Tilda Goodwill.

Und doch: Der Neujahrsumtrunk bei ihr, der sich fast immer bis in den Nachmittag oder gar Abend hinziehen und in eine waschechte Party verwandeln würde, zu der am Ende zusätzlich zu den eigentlichen zwanzig Schwimmern zweihundert vermeintliche Schwimmer anrücken sollten, war eines der jährlichen kulturellen Highlights von St Ives.

Dieses Jahr jedoch war es weder die Party noch die eisige Temperatur des Atlantiks, was die Menschen beschäftigte, die sich zum Neujahrsschwimmen am Porthmeor Beach eingefunden hatten. Nein, das ganze Schwimmen schien sich nur um eine einzige Sache zu drehen: den Mann aus dem Meer.

Den der Orkan kurz vor Weihnachten angespült hatte.

Wie man hörte, war er bis heute nicht aus seinem Koma erwacht. Er lag noch immer auf der Intensivstation des örtlichen Krankenhauses. Sein Fall beschäftigte mittlerweile nicht mehr nur die *St Ives News*, sondern hatte Medienvertreter aus dem ganzen Land angelockt. Nun, es war ja auch eine herzerreißende Weihnachtsgeschichte – ein junger, noch dazu attraktiver Unbekannter, der bewusstlos in einem Krankenhaus lag und den niemand zu vermissen schien.

Auch die Suche nach der Frau auf dem Amulett, das er um den Hals getragen hatte, war bisher erfolglos verlaufen.

Kein Wunder, dass halb St Ives in Gedanken bei ihm war. Gerade in diesen Tagen. Auch Ruby ging seine Geschichte nicht aus dem Kopf. Zu gern hätte sie ihm geholfen. Aber was konnte sie für ihn tun? Ihr fiel einfach nichts ein.

Manchmal wünschte sie sich beinahe, selbst die Frau auf dem Amulett zu sein – um bei ihm sein zu können in diesen schweren Tagen. Um an seinem Bett zu wachen, Tag und Nacht an seiner Seite, in der Hoffnung, dass ihre Liebe ihn aus diesem Albtraum erlöste. Dass sie es war, die ihn wachküsste. Doch sie war nicht die Frau auf dem Amulett.

Die Ruby mittlerweile mindestens genauso mysteriös erschien wie er selbst. War sie ertrunken, dort draußen auf dem Atlantik, in jener Nacht? Waren sie beide in der Unglücksnacht in dem Sturm gewesen? Hatte sie sich deshalb nicht gemeldet? Allein der Gedanke daran trieb Ruby die Tränen in die Augen.

„Wer weiß, vielleicht ist er ein Selkie?“, raunte eine alte Frau in einem geblühten Badeanzug und mit einer altmodischen weißen Bademütze auf dem Kopf Ruby zu, während sich der kleine Trupp Wagemutiger startklar machte, um in die Fluten zu springen.

„Ein Selkie?“

„Hat dir deine Großmutter etwa noch nie von der alten schottischen Legende erzählt?“

Kaum hatte sie ausgesprochen, verdrehte Tilda, die neben ihnen stand, auch schon seufzend die Augen. Was die Märchentante nicht weiter zu stören schien. Im Gegenteil: Sie schien erst richtig in Fahrt zu kommen.

„Selkies sind Robben, die an Land kommen und sich in Menschen verwandeln, indem sie ihr Fell ablegen und es irgendwo verstecken“, raunte sie. „Sie sollen als Menschen